

Immer bereit?

Die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ in Dresden 1948 bis 1957

Beate Kaiser

„Unsere Pioniere, sie sind die künftigen Träger unseres Staates. [...] Wir müssen dafür sorgen, daß sie im gesellschaftlichen Leben zu Bürgern eines neuen Staates werden, den sie über alles lieben und immer bereit sind, ihn aufzubauen und ihn zu verteidigen gegen alle Kräfte des Imperialismus, die die Feinde einer friedlichen Entwicklung der friedlichen Menschen sind. In unserem Verband sollen unsere Pioniere lernen, daß man die Kräfte des Friedens in der Welt, deren Bollwerk, die große, sozialistische Sowjet-Union, liebt und ihnen nacheifert. [...] Aber sie müssen auch lernen, daß man, wenn man den Frieden erhalten will, und der Menschheit eine glückliche Zukunft geben will, die Kräfte des Krieges, den anglo-amerikanischen Imperialismus hassen muß.“¹ Mit diesen richtungsweisenden Worten wurde am 13. Dezember 1949 der erste Jahrestag der Gründung der Pionierorganisation begangen, dem noch weitere vierzig „Pioniergeburtstage“ folgen sollten. In den Jahren zwischen 1948 und 1989 entwickelte sich die Pionierorganisation zu einem Sozialisations- und Erziehungsfaktor, der in enger Verflechtung mit der Schule umfassende Erziehungsansprüche an Kinder, Eltern und Lehrer herantrug.

Die Pionierorganisation, die seit 1952 den Namen „Ernst Thälmann“ trug, war die einzige staatlich legitimierte Kinderorganisation der DDR. Schon im Jahre 1952 vereinte sie 60 Prozent aller Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren, in den achtziger Jahren waren 99 Prozent aller Schüler in ihr organisiert.² Sie war 1948 auf Beschluß des Politbüros der SED von der FDJ gegründet worden und wurde fortan zentralistisch von der FDJ geleitet. Mit Hilfe einer klaren Hierarchie vom Zentralrat der FDJ über die FDJ-Bezirks- und Kreisleitungen wurden Richtlinien und Anweisungen zur Arbeit mit den Jungen Pionieren bis an jede einzelne Schule weitergegeben. Diesem Apparat standen Tausende FDJ-Funktionäre, hauptamtliche Pionierleiter und Gruppenpionierleiter sowie ein differenziertes Aus- und Weiterbildungssystem zur Verfügung. Dabei arbeitete die Pionierorganisation vor allem an den Schulen, aber auch in zahlreichen außerschulischen Einrichtungen wie Pionierzentren, Pionierpalästen und Ferienlagern. Die pädagogische Arbeit war in erster Linie von politischen Ansprüchen und Inhalten bestimmt, die Erziehung zur „sozialistischen Persönlichkeit“ und zum „Erbauer und Verteidiger des Sozialismus“ galt von Anfang an als klare Hauptaufgabe der Organisation.³ Ziel war es, eine staatskonforme, entindividualisierte und politisierte Erziehung aller Kinder zu sichern, die die Machtansprüche der SED fundieren und die Ideologie des Marxismus-Leninismus durchsetzen sollte. Die politisch-ideologischen Erziehungsansprüche waren indes kein Geheimnis, sondern wurden mit Hilfe von Symbolen, Ritualen, Zeitschriften, Fotografien und Filmen kommuniziert. Zu den üblichen politisierten Formen gehörten neben der verbindlichen Pionierkleidung auch Appelle, Demonstrationen und Tribunale („Kinder klagen den Imperialismus an“). Außerdem spielten Fahnenweihen und Ehrenwachen (wie hier beim 1. Zentralen Pioniertreffen 1952 in Dresden) eine wichtige Rolle. Die Konstruktion und Instrumentalisierung von Vorbildern wie Ernst Thälmann

1 Aus: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen im Bundesarchiv (SAPMO) BArch DY 25/477.

2 Aus: SAPMO BArch DY 25/ 529; SAPMO DY 25/ 2506.

3 Vgl. SAPMO DY 24/ 2120.

und Wilhelm Pieck waren elementarer Bestandteil dieser Rituale. Dabei ordnete sich die Erziehung von Kindern in ein Konzept zur Erziehung der gesamten Bevölkerung ein. Die Pionierorganisation versprach also, ein geeignetes Instrument zur nachhaltigen Erziehung und Steuerung eines großen Teils der DDR-Bürger zu sein.

Gelang es aber tatsächlich, in der Pionierorganisation die Träger des „neuen Staates“, die Friedenskämpfer und glühenden Patrioten zu erziehen, von denen die Verantwortlichen im Politbüro und in der FDJ so gern sprachen? Wie erfolgreich waren die zahlreichen Pionierleiter, FDJ-Funktionäre und SED-Kader, die sich tagtäglich der patriotischen Erziehung der Kinder widmeten? Trug die Erziehung zu Liebe und Haß wirklich Früchte? Gelang es, die Pionierarbeit⁴ bis in die untersten Ebenen – also bis in die einzelne Pioniergruppe hinein – in diesem Sinne zu prägen? Welche Schwierigkeiten, Mängel und Probleme gab es? Wie gingen die Leitungsebenen mit Problemen und Konflikten um? Existierten für Pionierleiter, Lehrer und Kinder pädagogische Freiräume, und wenn ja, wie wurden diese genutzt? Um diese Fragen nach der Wirksamkeit zentraler Steuerung und damit nach der Effizienz der Pionierorganisation zu beantworten, bedarf es eines Blickes in die Arbeitsfelder, Mechanismen und Reflexionen der Pionierorganisation selbst. Daher liegt diesem Beitrag eine empirische Regionalstudie zugrunde, in der Erziehungspraxis und Erziehungstheorie in der Pionierorganisation und ihren Vorläufern am Beispiel Dresdens in den Jahren 1945 bis 1957 untersucht wurden.⁵ Die Wahl des Zeitabschnittes ergab sich aus der Überlegung, daß diese Jahre für den Aufbau und die strukturelle und inhaltliche Ausrichtung der Pionierorganisation prägend waren. Die Stadt Dresden wurde ausgewählt, weil mit zwei zentralen Pioniertreffen 1952 und 1955 hier die „Höhepunkte“ der Pionierarbeit dieser Jahre stattfanden. Dabei war Dresden als Landeshauptstadt bzw. Bezirksstadt Provinz und Großstadt zugleich – dieser Umstand ließ vielfältigere Entwicklungen als in einer Kleinstadt oder auf dem Land, aber auch klarere Konturen als in Berlin oder Leipzig erwarten. Für die Studie wurden neben publizierten Dokumenten und Periodika zahlreiche bisher nicht ausgewertete archivarische Quellen in Form von Statistiken, Korrespondenzen, Protokollen, Verordnungen und Berichten herangezogen.

„Wer die Lehrer hat, hat auch die Kinder“

In den Jahren bis 1952 gelang es der Pionierorganisation, sich in Dresden analog zu den Entwicklungslinien der gesamten Organisation zügig zu etablieren. Dabei konnte die FDJ in dieser Gründungsphase bereits auf einzelne Vorgängergruppen zurückgreifen, die nach Kriegsende zunächst als unabhängige Kindergruppen, seit 1947 als „Kindervereinigung der FDJ“ existiert hatten. Diese „Kindervereinigung der FDJ“ erfüllte aber die Erwartungen der FDJ nicht, da hier nur ein Bruchteil aller Kinder organisiert war: So wurden im August 1946 in Dresden 3 500 Kinder, im November 6 066 und im April des Folgejahres 3 622 Mitglieder erfaßt.⁶ Außerdem war die FDJ mit der vorwiegend spielerisch orientierten und nur lose organisierten Kinderbetreuung unzufrieden, da bereits in diesen Jahren eine Massenorganisation mit politischen Erziehungsambitionen ihr Ziel war. Daher versuchte die FDJ verstärkt, auf Lehrer, Direktoren und Eltern Einfluß

4 Der Begriff „Pionierarbeit“ wurde in der Pionierorganisation für die praktische Tätigkeit von Pionieren und Pionierleitern verwendet und wird hier übernommen. Vgl. Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Handbuch des Pionierleiters. Berlin 1952, S. 40.

5 Vgl. Kaiser, Beate: Die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ und ihre Vorläufer in Dresden 1945–1957. Pädagogische Arbeit zwischen totalitären Ansprüchen und lokaler Umsetzung. Magisterarbeit, Dresden 2008.

6 Vgl. Stadtarchiv Dresden (STAD) 4.1.4/ 178; SAPMO DY 25/ 690.

zu gewinnen, und vermerkte: „Wer die Lehrer hat, hat auch die Kinder.“ So sollte es gelingen, die Erziehungsarbeit auf eine größere Anzahl von Kindern auszudehnen und die „drei Säulen Elternhaus, Schule und Kindervereinigung“ zusammenzuführen.⁷

Mit der Gründung der Pionierorganisation im Dezember 1948 wurde dieser Weg weiter fortgesetzt. Die neue Organisation wurde, im Gegensatz zu den Vorgängergruppen, mit dem Argument des „gemeinsamen Erziehungszieles“ von Pionierorganisation und Schule an den Schulen verankert. So hieß es auf den Beitrittsformularen, die von den Eltern der Pioniere unterschrieben werden mußten, daß die Pionierorganisation „der Schule bei der Erziehung der Kinder zu fortschrittlichen, lerneifrigen, arbeitsfreudigen, fleißigen, ehrlichen, lebensfrohen, demokratischen jungen Menschen“ helfe. Weiter wurde ausgeführt: „Die entscheidendste Aufgabe der Jungen Pioniere im Friedenskampf ist es, gut zu lernen und sich damit ein umfangreiches Wissen anzueignen.“⁸ Somit war es erklärte Aufgabe der Pionierorganisation, den bereits mehr oder weniger politisierten Schulunterricht außerschulisch zu ergänzen und auf diesen zurückzuwirken. Ziel der Neuorganisation war es außerdem, eine größere Zahl von Kindern als Mitglieder zu gewinnen und dabei die Möglichkeiten der Schule zu nutzen.

Der neue Verband der Jungen Pioniere sollte sich von der Kindervereinigung nicht nur durch die Verankerung an den Schulen, sondern auch durch eine straffe, zentralistische und damit in den Augen der FDJ demokratische Organisation unterscheiden.⁹ Die kleinste Organisationseinheit der Pionierorganisation war nun die Pioniergruppe, die aus mehreren Kindern derselben Klasse gebildet wurde und an deren Spitze ein Gruppenpionierleiter (meist der Klassenleiter) stand. Jede Pioniergruppe wählte einen Gruppenrat, in dem bestimmte Funktionen zu besetzen waren (Vorsitzender, Stellvertreter, Kassierer, „Agitator“, „Schriftführer“ usw.).¹⁰ Alle Pioniergruppen einer Schule bildeten eine Pionierfreundschaft, die von einem hauptamtlichen Funktionär, dem Freundschaftspionierleiter, geleitet wurde. Alle Pionierfreundschaften eines Kreises gehörten zur Kreisorganisation der Pioniere, die von der Kreisleitung der FDJ angeleitet wurde. Dieser Aufbau spiegelte sich auf Landesebene (ab 1952 Bezirksebene): Bei der Bezirksleitung der FDJ arbeitete ein Leitungsgremium, dem die Mitglieder des Landesbüros der Jungen Pioniere, Vertreter der Kreisverbände und Vertreter der Öffentlichkeit angehören sollten. Auf zentraler Ebene wirkte der Zentralausschuß der Jungen Pioniere, der vom Zentralrat der FDJ gebildet wurde. Die Vorsitzenden der Pionierorganisation waren auf jeder Ebene zeitgleich Mitglieder des jeweiligen Sekretariats der FDJ, der Vorsitzende der Pionierorganisation war gleichzeitig Sekretär des Zentralrates der FDJ. Die Sekretariate der FDJ waren wiederum personell und inhaltlich eng mit den Leitungsgremien der SED verbunden.¹¹ So standen Fragen zur Pionierorganisation mehrmals im Jahr in den Leitungsgremien der SED auf der Tagesordnung. Hier wurden wichtige Beschlüsse gefaßt und in Übereinstimmung mit der SMAD an die FDJ weitergegeben.¹² Einfluß nahm die SED auch über die Berufung von höheren Kadern, die von der entsprechen-

7 Vgl. SAPMO DY 25/ 690.

8 Vgl. Hauptstaatsarchiv Dresden (HSTAD) 12484/ 1113.

9 Vgl. SAPMO DY 24/2120, Protokoll der 17./II. Tagung des ZR der FDJ, S. 12.

10 Vgl. Werner Lindner: Grundlagen der Arbeit der Pionierorganisation Ernst Thälmann. Berlin 1955, S. 104.

11 Vgl. Ansorg, Leonore: Kinder im Klassenkampf. Die Geschichte der Pionierorganisation von 1948 bis Ende der fünfziger Jahre. Berlin 1997, S. 137.

12 Vgl. Ansorg, Leonore: Die frühzeitige politische Formierung der Heranwachsenden. Zur Gründung der Pionierorganisation durch die FDJ. In: Gottschlich, Helga (Hrsg.): Links und links und Schritt gehalten. Berlin 1994, S. 165.

den Leitungsebene der SED genehmigt werden mußten.¹³ Die Beteiligung der Kinder an Entscheidungen blieb in dieser Hierarchie mehr als gering, ihr Mitspracherecht war stark eingeschränkt und von der Autorität der Erwachsenen begrenzt.

Bei der Gründung der Pionierorganisation wurde außerdem auch die Einführung einer umfassenden Symbolik beschlossen: Die Pioniere erhielten als Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Verband ein blaues Halstuch, ein Abzeichen und einen Mitgliedsausweis; die Pioniergruppe als unterste Organisationseinheit erhielt ein Gruppenbuch mit den Gesetzen der Jungen Pioniere.¹⁴ Ziel dieser Maßnahmen war die Stärkung des Organisationsbewußtseins der Mitglieder: Die Pionierorganisation sollte analog der sowjetischen Variante ein Stück des „eigenen Lebens“ der Kinder werden und „die Liebe zur Arbeiterklasse und zu ihrer Partei, die Liebe zur FDJ und zur eigenen Organisation [...] wecken“.¹⁵

Schon für die Gründung der Pionierorganisation sicherte sich die FDJ die Unterstützung des Ministeriums für Volksbildung und dessen Gliederungen. So verpflichtete sich das Schulamt im Dezernat Volksbildung beim Rat der Stadt Dresden im Januar 1949, verstärkt mit der Pionierorganisation zusammenzuarbeiten.¹⁶ Ein erster Schritt war die Information der Dresdner Schulleiter über die Gründung und die Aufgaben der neuen Pionierorganisation auf einer Schulleiterkonferenz am 11. Februar 1949. Dazu hielt ein Funktionär der FDJ einen Vortrag über die „Aufgaben und Gliederungen (Pionierfreundschaften, -gruppen, -zirkel, Wahl von Freundschafts- und Pionierräten) der im Dezember 1948 neu gegründeten Kinderorganisation ‚Junge Pioniere‘, der einzigen überparteilichen Organisation in der Schule [...], die in engster Zusammenarbeit mit der FDJ bestrebt ist, die ganze Jugend außerschulisch in Gemeinschaft mit Eltern und Lehrern zu betreuen, und appelliert an die Lehrerschaft, diesem Verbande jede Unterstützung zuteil werden zu lassen“. Weiter wurde ausgeführt: „Gerade die heutige Zeit macht es notwendig, daß sich Kinder in einer Organisation zusammenschließen, wo sie unmerklich an Tagesprobleme herangeführt werden sollen.“¹⁷ Nach dem Referat wurde an die Schulleiter die Forderung erhoben, die Pionierorganisation in ihren Schu-



Abb. 1: *Immer bereit! Aus: Lernt und kämpft zum Ruhme unseres sozialistischen Vaterlandes! Hrsg. v. der FDJ-Bezirksleitung, Dresden 1952, S. 5.*

13 Vgl. Ansorg: Kinder, S. 46.

14 In der im Jahre 1949 verabschiedeten Version beinhalteten diese Gesetze allgemein gehaltene Phrasen von Menschenachtung, Arbeits- und Wahrheitsliebe, Völkerfreundschaft, Leistungswillen, Zuverlässigkeit und Naturschutz. Vgl. SAPMO DY 24/ 2120: Protokoll der 17./II. Tagung des ZR der FDJ, S. 18 ff.

15 SAPMO DY 24/ 2120: Protokoll der 17./II. Tagung des ZR der FDJ, S. 48; Baumgarten, Bruno: Handbuch des Pionierleiters. Eine pädagogisch-methodische Anleitung für Pionierleiter und Helfer der Jungen Pioniere. Berlin 1961, S. 144.

16 Vgl. STAD 9.3.10/ 23.

17 STAD 4.1.13/ 49.

len zu gründen und aufzubauen, wobei die Schulleiter persönlich für die Pionier- und FDJ-Arbeit an ihrer Schule verantwortlich waren.¹⁸ Fortan wurden die Entwicklung und die Arbeit der Pionierorganisation in den Schulleiterkonferenzen beim Dezernat Volksbildung (seit 1953 Abteilung Volksbildung) beim Rat der Stadt Dresden regelmäßig thematisiert und kontrolliert.¹⁹

Nach Information und Anweisung durch das Schulamt wurde die Gründung der Pionierorganisation von den Schulleitern in ihren Schulen vollzogen. Dies läßt sich beispielhaft für die 13. Grundschule Dresden, eine größere Stadtschule mit etwa 900 Schülern in der Dresdner Neustadt, belegen. In den Monatsberichten der Schulleitung an den Kreisschulrat Dresden-Stadt-Ost aus den Jahren 1949 bis 1951 war die Entwicklung der Pionierorganisation an der Schule ein konstantes Thema. Im Monatsbericht für Januar 1949 wurde vermerkt: „Die Organisation Junge Pioniere wurde geschaffen. Es wurden bis jetzt 3 Gruppen gebildet.“ Im März und April 1949 klärte der Schulleiter in Dienstbesprechungen seine Kollegen über die Aufgaben und Ziele der Jungen Pioniere auf und nutzte diese Gelegenheit, um parteilose Kollegen zum Parteieintritt aufzufordern.²⁰ So konnte erreicht werden, daß schon im August 1949 von 597 Schülern 168 in die Pionierorganisation eingetreten waren und zwei Pionierleiter ihre Tätigkeit aufgenommen hatten.²¹ Bei den Pionierleitern handelte es sich um hauptamtliche Funktionäre, die von der FDJ ausgewählt und ausgebildet wurden. Ihre Bezahlung wurde vom Ministerium für Volksbildung gesichert.²² Zu den Aufgaben der Pionierleiter gehörte es, an den Schulen Pioniergruppen und deren Strukturen aufzubauen, die Arbeit der Gruppen anzuleiten und dabei erzieherisch auf Pioniere, Lehrer und Schüler einzuwirken.²³ Dabei sollten die Freundschaftspionierleiter eng mit den SED-Mitgliedern unter den Lehrern zusammenarbeiten und neben den Schulleitern zur „entscheidensten Person an der Schule“ werden.²⁴

Die Schulleitung der 13. Grundschule setzte sich nun das Ziel, bis zum Ende des Jahres 1949 die Hälfte der Schüler ab der fünften Klasse in die Pionierorganisation aufzunehmen. Zu diesem Zweck wurde auf Elternabenden und unter den Schülern intensiv für die Organisation geworben, bis das Ziel erreicht werden konnte. Einige Lehrer meldeten in ihren Klassen sogar einen Organisationsgrad von über 75 Prozent und wurden dafür belobigt.²⁵ In den folgenden Jahren stiegen die Mitgliederzahlen der Pionierorganisation an der 13. Grundschule weiter: Hatte die Quote der erfaßten Schüler im Juni 1950 noch bei etwa 40 Prozent aller Schüler gelegen, lag sie im März 1951 schon bei etwa 56 Prozent.²⁶

Wie aber sah nun die praktische Pionierarbeit an der 13. Grundschule aus? Im Arbeitsplan für das Schuljahr 1949/1950 wurden der Ausbau von Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln sowie die Einrichtung einer Baracke für die Pionierarbeit geplant. Darüber hinaus sollten die Jungen Pioniere verstärkt zur kulturellen Ausgestaltung von Feiern der Schule und der Patenbetriebe herangezogen werden. So traten die Pioniere in den Be-

18 Vgl. STAD 4.2.20/ 93.

19 Vgl. STAD 4.1.13/ 49; STAD 4.2.20/ 92; STAD 4.2.20/ 93.

20 Vgl. STAD 9.3.10/ 26.

21 Vgl. STAD 4.1.13/ 56; STAD 9.3.10/ 26.

22 Vgl. Mählert, Ulrich/Stephan, Gerd-Rüdiger: Blaue Hemden – rote Fahnen. Die Geschichte der Freien Deutschen Jugend. Opladen 1996, S. 66.

23 Vgl. Ansong: Kinder, S. 92.

24 Ebd., S. 96.

25 Vgl. STAD 9.3.10/ 26.

26 Vgl. STAD 4.1.13/ 56.

trieben sowie bei Veranstaltungen des Dezernates Volksbildung (zum Beispiel bei Kreislehrerkonferenzen) auf. Außerdem gehörte die Sammlung von Wertstoffen wie Altglas, Lumpen und Buntmetall zu ihren Aufgaben. Der Erlös dieser Sammlungen kam oft der Schule zugute, wurde aber auch für Projekte der FDJ gespendet. Zum Alltag der Pioniere der 13. Grundschule gehörten weiter die regelmäßig dienstags stattfindenden Pioniernachmittage sowie die Freundschaftsvollversammlungen, an denen alle Pioniere teilnehmen sollten. Darüber hinaus waren Arbeitsgemeinschaften für Schach, Wandzeitungsgestaltung, Chemie, Laienspiel, Vorlesen und Stenographie eingerichtet worden.²⁷ Ein Kollege koordinierte die Arbeit der Jungen Pioniere in den Arbeitsgemeinschaften und baute diese aus. Für das Jahr 1952 sind neue Arbeitsgemeinschaften (AG) wie eine AG Junge Künstler und eine AG junger Naturforscher nachweisbar.²⁸ Diese Aktivitäten – Pioniernachmittage, Arbeitsgemeinschaften, Altstoffsammlungen und Auftritte – markierten auch in den folgenden Jahren die Pionierarbeit. Dabei hatten die Lehrer der 13. Grundschule aber trotz vielfältiger Angebote vereinzelt mit Desinteresse und Lustlosigkeit der Pioniere zu kämpfen: So mußten im Jahre 1952 einzelne Pionierveranstaltungen wegen „Disziplinlosigkeit“ abgebrochen werden, die mangelnde Disziplin in den Klassen war auch ein häufiges Thema auf den Lehrerkonferenzen.²⁹ Weiter wurde bemängelt, daß die Kinder ihr Pionierhalstuch zu selten trugen, die Gruppennachmittage unregelmäßig besuchten und sich auch bei anderen Veranstaltungen sehr passiv verhielten. Diese Schwierigkeiten traten indes auch in anderen Schulen auf.³⁰

Politisch-ideologische Lernziele beschränkten sich indes nicht auf die Pionierorganisation, sondern griffen auch auf den Unterricht über. So waren inhaltliche Ziele der gesamten Schularbeit die „Durchdringung von Lehrern, Kindern und Eltern vorwiegend mit den Gedanken der Nationalen Front und des Fünfjahrplans“, die Leistungssteigerung von Lehrern und Schülern und die „Erreichung einer Kollektivarbeit der Lehrer und Schüler für die Ausgestaltung der Schule“.³¹ Darüber hinaus waren – analog zu den Forderungen des Ministeriums für Volksbildung und der Schulleiterkonferenzen – nicht nur der Schulleiter und die Pionierleiter, sondern alle Lehrer der 13. Grundschule von der Pionierarbeit betroffen.³² Sie waren vor allem als Gruppenpionierleiter und als Leiter von Arbeitsgemeinschaften aktiv und wurden darüber hinaus durch die geforderte Politisierung des Unterrichtes immer wieder mit der Pionierorganisation konfrontiert.³³ Der Schulleiter unterstützte die Pionierarbeit und thematisierte diese regelmäßig in den Lehrerkonferenzen. So wurde im Laufe der Jahre die Übernahme von Aufgaben im Rahmen der Pionierorganisation für die Lehrer zur geforderten Selbstverständlichkeit. Bereits im Jahresarbeitsplan der 13. Grundschule von 1951/1952 wurde lapidar formuliert, daß „die Arbeit außerhalb des Unterrichts von den Jungen Pionieren getragen [wird], die bei allen Lehrkräften volle Unterstützung finden“.³⁴

Die Entwicklung der Pionierorganisation an der 13. Grundschule Dresden kann als exemplarisch für viele Dresdner Schulen gelten. Schon die Gründung der Pionierorganisation vollzog sich an anderen Schulen genau wie an der 13. Grundschule. Die in den Schulämtern erstellten und gesammelten Statistiken zum Aufbau der Pionierorganisa-

27 Vgl. Ebd.

28 Vgl. STAD 9.3.10/ 23.

29 Vgl. STAD 4.2.20/ 68.

30 Vgl. Der Pionierleiter 10/1952, S. 4.

31 Vgl. STAD 9.3.10/ 26.

32 Vgl. STAD 9.1.13/ 7; STAD 4.2.20/ 93.

33 Vgl. STAD 4.2.20/ 68; STAD 9.3.10/ 23.

34 Vgl. STAD 4.1.13/ 74.

tion in Dresdener Schulen zeigen außerdem ähnliche Mitgliederzahlen. So wurde im September 1950 berichtet, daß von insgesamt 57 777 Grundschulern der Stadt Dresden 16 835 Schüler Mitglied der Pionierorganisation waren (das entsprach einer Quote von etwa 29 Prozent). An etwa 40 Prozent aller Grund-, Hilfs- und Sonderschulen arbeiteten bereits hauptamtliche Pionierleiter, und etwa 25 Prozent aller Lehrer hatten sich für die Pionierarbeit zur Verfügung gestellt. Nach einem weiteren Jahr waren bereits 48,8 Prozent aller Schüler in der Pionierorganisation erfaßt, im Sommer 1955 betrug die Quote 76,3 Prozent.³⁵ Die Gründe für dieses Anwachsen sind vielfältig: Die zunehmende Vereinnahmung von Freizeitaktivitäten durch die Pionierorganisation, die Verbindung der Pionierarbeit mit schulischen Aktivitäten, die massive Werbung, aber auch der systematische Druck auf Kinder und Eltern mit weitergehenden Bildungsambitionen spielten hier eine wichtige Rolle. Auch inhaltlich unterschied sich die Pionierarbeit in den einzelnen Schulen kaum: Zu den Aufgaben der Pioniere gehörten vor allem die Zirkelarbeit, die kulturelle Umrahmung von Feiern oder Wahlen, die Altstoffsammlungen, die Gestaltung des Schulgebäudes und die Unterstützung leistungsschwacher Schüler. Typische Veranstaltungsformen waren Pioniernachmittage, Feste, Freundschaftsvollversammlungen und Fahnenappelle.³⁶

Einen wichtigen inhaltlichen Schwerpunkt der fünfziger Jahre bildete die „Gesamtdeutsche Arbeit“, zu deren Unterstützung die Pioniere Briefe nach Westdeutschland schrieben, um über das Leben in der DDR zu berichten. Beliebt waren die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften, in denen zu technischen, naturwissenschaftlichen, historischen und künstlerischen Themen gearbeitet wurde. Diese Arbeitsgemeinschaften waren – auch mangels alternativer Freizeitangebote – für die Kinder sehr attraktiv. So existierten an den Dresdner Schulen im Juli 1949 insgesamt 426 und im April 1951 bereits 555 solcher Arbeitsgemeinschaften.³⁷ Auch die Lehrer wirkten oft und gern als Leiter von Arbeitsgemeinschaften: Einerseits konnten sie auf diesem Wege das geforderte gesellschaftliche Engagement nachweisen, andererseits wurden sie für diese Aufgabe mit 10 DM je Doppelstunde bezahlt (200 000 DM wurden im Jahre 1953 allein für die Dresdner Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung gestellt). Dabei wurde die Gründung von Arbeitsgemeinschaften auf die jeweils „ökonomisch wichtigen Berufe“ ausgerichtet.³⁸ Die Arbeitsgemeinschaften fanden nicht nur an den Schulen, sondern auch in Pionierzentren, Pionierhäusern und im Pionierpalast „Walter Ulbricht“ im Schloß Albrechtsberg statt.

„Unsere Pioniere diskutierten sehr befangen.“

In der Praxis stießen die weitreichenden Erziehungsansprüche der Pionierorganisation trotz der offensichtlichen Konsolidierung der Organisation regelmäßig an Grenzen, die durch Motivationsdefizite bei allen Beteiligten – Pionierleitern, Lehrern und Kindern – bestimmt wurden. Dies läßt sich am Beispiel der Gruppen- und Freundschaftsratswahlen verdeutlichen, die jährlich zu Schuljahresbeginn an allen Schulen durchgeführt werden sollten. Ziel dieser Wahlen war es, in offener Abstimmung „ein arbeitsfähiges Pionieraktiv“ zu wählen, das aus den „besten Pioniere[n]“ bestehen und bei der Entwicklung der Pionierarbeit an der Schule helfen sollte.³⁹ Dabei oblag es den Pionierleitern, die

35 Vgl. STAD 4.1.13/ 68.

36 Vgl. STAD 4.2.20/ 95; STAD 4.2.20/ 93; STAD 4.1.13/ 65; STAD 4.1.13/ 61; STAD 4.2.20/ 68; STAD 4.2.20/ 1; STAD 4.2.20/ 56; STAD 4.2.20/ 92.

37 Vgl. STAD 4.1.13/ 56; STAD 4.1.13/ 65.

38 Vgl. STAD 4.2.20/ 56.

39 Vgl. Der Pionierleiter 9/1952, S. 9.

Wahlveranstaltungen nach einem verbindlichen Muster zu organisieren, das Fahneneinmarsch, Meldungen, Rechenschaftsberichte, Diskussionen und andere rituelle Elemente vorsah. Zu den Wahlen sollten auch Eltern und Vertreter der Massenorganisationen eingeladen werden. Die ideale Wahlversammlung war streng strukturiert und ritualisiert, gleichwohl mußten die Veranstaltungen „feierlich“ und „lebendig“ sein. Abschließend erhielten die FDJ-Leitungen Berichte über die Wahl.⁴⁰

In der Realität genügten die Gruppen- und Freundschaftsratswahlen nur selten diesen Ansprüchen. Dies zeigen Analysen, die durch die FDJ-Leitungen nach der Auswertung von Berichten aus den Schulen, nach Kontrollen und Hospitationen erstellt wurden. Hier wurde vor allem bemängelt, daß die Vorbereitungen zu den Wahlen zu spät begonnen wurden, daß nur 60 bis 80 Prozent der Pioniere (und die übrigen Schüler fast gar nicht) an den Wahlen teilnahmen und daß die Lehrer die Wahlen nicht genug unterstützten. Von den eingeladenen Parteien und Organisationen war nur die SED zugegen, selbst die FDJ war den Einladungen nicht überall gefolgt. Auch die Eltern blieben den Wahlen fern. Das Kulturprogramm bestand meist nur aus Liedern und Sprechchören oder wurde ganz weggelassen. Für die Wahl selbst wurden zu selten Arbeiter- und Bauernkinder vorgeschlagen, darüber hinaus stand der „Auftrag der Partei [...] kaum im Zentrum der Veranstaltungen“. Außerdem wurden die Wahltermine nicht eingehalten, teilweise fielen die Wahlen sogar aus. So hatten beispielsweise in Dresden im September 1955 zum festgesetzten Termin erst 411 von 595 Gruppenratswahlen und nur eine Freundschaftsratswahl stattgefunden.⁴¹

Darüber hinaus zeigen die Dokumente, daß sich die Kinder dem Ritual durch starke Passivität zu entziehen versuchten. So berichtete die 30. Grundschule Dresden anläßlich der Freundschaftsratswahl 1950, daß 397 von 410 Pionieren und außerdem 40 Schüler an der Wahl teilgenommen hatten. Von den 437 anwesenden Kindern beteiligten sich nur vier Pioniere an der Diskussion und sprachen über die Wandzeitungsarbeit, den Pioniersport und die Pionierbücherei. An der Grundschule Boxdorf waren im selben Jahr 126 von 180 Pionieren, 15 Schüler, drei Lehrer, zwei Pionierleiter und 10 Eltern anwesend. Von den 141 Kindern sprachen sechs Pioniere über die Vorbereitung zur Abschlußprüfung und über die Sommerarbeit. An der 13. Grundschule Dresden nahm nur ein Drittel der Pioniere überhaupt an einer ähnlichen Wahl teil.⁴² Die FDJ-Leitungen erkannten diese offensichtliche Passivität der Kinder und schlußfolgerten: „Die Diskussionen waren in den meisten Freundschaften schwach und zeugen von einer geringen Entwicklung der Selbsttätigkeit unserer Pioniere.“ An anderer Stelle wurde formuliert: „In den Freundschaften, die von uns überprüft wurden, konnten wir feststellen, daß die Selbsttätigkeit unserer Pioniere von Seiten der Pionierleiter und Lehrer noch sehr wenig gefördert wird. Unsere Pioniere diskutierten sehr befangen.“⁴³ Die Schuld für diese Entwicklung wurde seitens der FDJ vor allem bei den Lehrern gesucht, die die politische Bedeutung der Wahlen noch nicht verstanden hätten oder durch ihr Desinteresse störten. Auch die Pionierleiter hätten durch die mangelhafte Anleitung und Aufklärung der Lehrer Anteil an dem Problem. Schließlich wurden auf Bezirksebene und im Zentralrat der FDJ sogar die FDJ-Kreisleitungen beschuldigt, die Pionierleiter nicht genügend angeleitet und kontrolliert zu haben. Die Reaktion auf diese Mängel bestand im Beschluß weiterer

40 Vgl. HSTAD 12484/ 1323; HSTAD 12484/ 1476; SAPMO DY 25/ 281; HSTAD 12484/ 819; SAPMO DY 25/ 281.

41 Vgl. SAPMO DY 25/ 281; HSTAD 12484/ 819.

42 Vgl. SAPMO DY 25/ 281; STAD 4.2.20/ 68.

43 Vgl. SAPMO DY 25/ 281.

Maßnahmen und Durchführungsbestimmungen, in denen die Wahlen und die Berichterstattung noch detaillierter geregelt wurden.⁴⁴ So ergab sich ein Kreislauf aus Druck, Verweigerung und weiterem Druck, der auch für andere Arbeitsgebiete nachweisbar ist. Am Beispiel der Freundschaftsratswahlen werden jedoch die Problemfelder, die sich in der zentralen Steuerung der Pionierarbeit ergaben, besonders deutlich sichtbar: Es waren vor allem die Pionierleiter und die Lehrer, die die „ordnungsgemäße“ Arbeit der Pionierorganisation behinderten.

„In der weiteren Aussprache zeigte sich ihre noch schwache Verbindung zur Arbeiterklasse“

An die hauptamtlichen Pionierleiter wurden hohe Ansprüche gestellt. Von der FDJ-Bezirksleitung Dresden wurde ihnen aufgetragen, „bewußte Erbauer einer sozialistischen Gesellschaft [zu] erziehen, leidenschaftliche, kompromißlose Kämpfer für den Frieden und die Einheit Deutschlands, die fähig und bereit sind, die Errungenschaften der DDR auszubauen und bis zum äußersten zu verteidigen [...]“.⁴⁵ An anderer Stelle heißt es: „Die Pionierleiter, die aus den Reihen der Freien Deutschen Jugend als ihre aktivsten und für die Arbeit mit den Kindern geeignetesten Mitglieder ausgewählt und beauftragt werden, sehen ihre Aufgabe darin, die Kinder zur heißen und leidenschaftlichen Liebe zu unserer Deutschen Demokratischen Republik und ihrem Präsidenten Wilhelm Pieck, zum deutschen Volk, und zum Haß gegen seine Feinde, den amerikanischen und deutschen Imperialismus, zu erziehen.“⁴⁶ Wilhelm Pieck unterstrich diese Erwartungen und formulierte für ein „Aufklärungsheft“ über den Pionierleiterberuf: „Ihr habt [...] eine ernste Verantwortung vor den Eltern dieser Kinder, vor den Lehrern dieser Kinder, vor dem ganzen Volk übernommen.“⁴⁷

Wie sah nun die Arbeit eines idealen Pionierleiters aus? Als beispielhaft galt die Arbeit von Frau A., die an der 34. Grundschule in Dresden als Pionierleiterin arbeitete und 1953 von der Bezirksleitung der FDJ Dresden als eine der besten hauptamtlichen Pionierleiterinnen im Bezirk Dresden ausgezeichnet wurde. Das Begründungsschreiben für diese Auszeichnung, das an den Zentralrat der FDJ übermittelt wurde, gibt Einblick in ihren beruflichen Werdegang und zeigt, welche Normen und Werte von der FDJ als beispielhaft gewürdigt wurden: Frau A. war im Oktober 1952 als Abiturientin Pionierleiterin geworden, verfügte über „methodische und praktische Erfahrungen“ und konnte sich „fachlich und theoretisch weiter entwickeln“. Sie war Kandidatin der SED und „handelte[e] in allen Fragen nach den Richtlinien des Verbandes [FDJ] und unserer Partei [SED] und steht überall für die Freundschaft mit der Sowjetunion ein. An ihre Arbeiten und Aufgaben geht sie kritisch heran und behandelt die Probleme vom Standpunkt der Arbeiterklasse.“ Dabei zeichnete sie sich durch jugendlichen Schwung, Optimismus, entschlossenes und rasches Handeln und Kritikfähigkeit aus und hatte wiederholt auf ihren Urlaub verzichtet. In ihrer Freizeit führte sie mit den Pionieren Zeltlager und Wanderungen durch und gab Nachhilfestunden in Mathematik und Russisch.⁴⁸ In dieser Begründung wird deutlich, daß die politisch-ideologische „Reife“ der Freundschaftspionierleiter für die FDJ maßgeblich war und den pädagogischen und fachlichen Fähigkeiten gleichgestellt und oft auch übergeordnet wurde. Das Beispiel von Frau A.

44 Vgl. HSTAD 12484/ 1323; HSTAD 12484/ 819; SAPMO DY 25/ 281.

45 STAD 4.2.20/ 109.

46 Vgl. STAD 4.2.20/ 56.

47 Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Pionierleiter. Eine verantwortungsvolle Aufgabe – ein herrlicher Beruf. Berlin 1953, S. 5.

48 Vgl. HSTAD 12484/ 1321.

umschreibt somit das Ideal der ideologisch gefestigten und fleißigen Funktionärin und spiegelt das Bild vom allseitig entwickelten sozialistischen Menschen. Auch in zeitgenössischen Darstellungen zum Pionierleiterberuf taucht dieser Typus auf.

Viele Freundschaftspionierleiter genügten diesen Ansprüchen allerdings nicht. Ihnen mangelte es oft an Bildung, politischer Überzeugung, pädagogischen Fähigkeiten oder Motivation. So hieß es in der Zeitschrift *Der Pionierleiter*: „Es gibt unter den Pionierleitern nicht wenige Beispiele von Schlamperei, Trägheit, Arbeitsbummelei und Disziplinlosigkeit, auch einzelne Fälle unmoralischen Verhaltens und Betrugs. [...] Es ist [...] ein unerträglicher Zustand, daß es einzelne Pionierleiter gibt, deren Kenntnisse in der deutschen Sprache und in den Naturwissenschaften kaum ausreichen, um die Pionierarbeit in den 7. und 8. Klassen erfolgreich mit den schulischen Aufgaben zu verbinden.“⁴⁹ Dabei wurden auch einzelne Kolleginnen und Kollegen öffentlich von der Redaktion gerügt, die sich ihrerseits auf Berichte aus den Kreisleitungen der FDJ stützten. Die Kontrolle der Pionierleiter wurde durch die Kreis- und Bezirksleitungen der FDJ sichergestellt, indem stichpunktartig und unangemeldet Kontrollbesuche in verschiedenen Schulen und Gespräche mit Direktoren und Kollegen durchgeführt wurden. In einem der dabei entstandenen Berichte hieß es über die Arbeit einer Dresdner Pionierleiterin: „Sie erkannte nicht die Schwerpunkte ihrer Arbeit und hatte ebenfalls die Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder noch nicht beachtet. Auf die Frage, warum sie noch nicht Genosse unserer Partei ist, antwortete sie, sie fühle sich noch nicht würdig, Genosse zu sein. In der weiteren Aussprache zeigte sich ihre noch schwache Verbindung zur Arbeiterklasse. Sie ist auch undiszipliniert in ihrer Arbeit, sie kommt oft zu spät.“⁵⁰

Es existierte offensichtlich ein Widerspruch zwischen den offiziellen Anforderungen an die Pionierleiter und deren Wirken und Selbstverständnis. Dieser Widerspruch hatte seine wichtigste Wurzel in der Auswahl der Pionierleiter und deren Ausbildung, die vom Zentralrat der FDJ und vom Ministerium für Volksbildung konzipiert wurde. Dazu wurden den FDJ-Leitungen Vorgaben übermittelt, wie viele künftige Pionierleiter sie zum Studium delegieren sollten, obwohl sich nur wenige FDJ-Mitglieder überhaupt für den Pionierleiterberuf interessierten. Gerade die geeignetsten Kandidaten behielt man zudem lieber vor Ort und band sie in andere Aufgaben ein – die Prioritäten der FDJ wurden nicht in der Pionierarbeit gesehen.⁵¹ Folglich wurden auch weniger geeignete Jugendliche zum Pionierleiterstudium delegiert. In der Regel waren diese Kandidaten noch sehr jung (meist zwischen siebzehn und zwanzig Jahren), verfügten über eine eher geringe

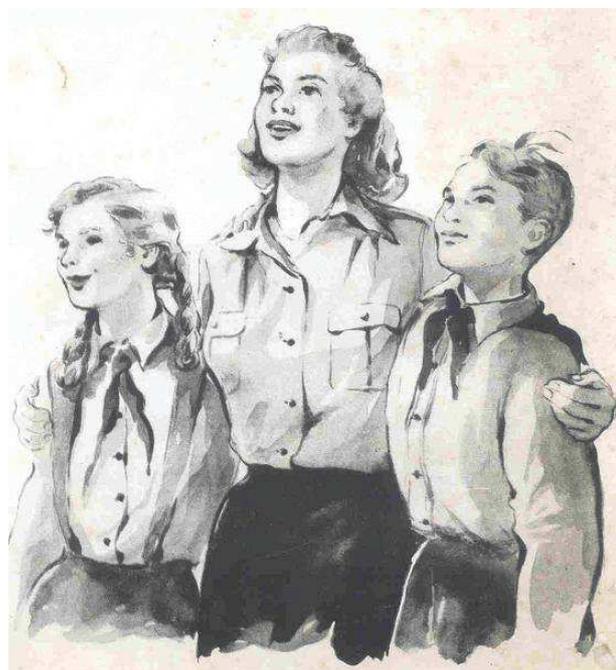


Abb. 2: Pionierleiter. Aus: *Pionierleiter. Eine verantwortungsvolle Aufgabe – ein herrlicher Beruf*. Hrsg. v. Ministerium für Volksbildung 1952, Titel.

49 Vgl. *Der Pionierleiter* 10/1952, S. 3.

50 Vgl. HSTAD 12484/ 1323.

51 Vgl. HSTAD 12484/ 773.

Bildung (Volksschule) sowie über erste Berufserfahrungen (vor allem als Lehrling) und waren teilweise schon in Parteien oder Verbänden organisiert.⁵² Damit entsprachen sie weitgehend den Forderungen der FDJ, auch wenn diese sich noch mehr junge Industrie- oder Landarbeiter für den Pionierleiterberuf gewünscht hätte. Letztlich waren diese Jugendlichen aber kaum auf die vorwiegend theoretische Ausbildung in den Pionierleiterschulen vorbereitet. In dieser Ausbildung wurde vor allem der „politisch-ideologischen Seite“ große Bedeutung beigemessen, da eine gute politische Qualifikation als Voraussetzung aller Pionier- und Schularbeit galt. Gerade die „gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenfächer“ stellten für viele Pionierleiterschüler aber eine Herausforderung dar, der sie nicht gewachsen waren. Viele von ihnen waren von den abstrakten Lehrinhalten überfordert, zumal sie zum Teil selbst erst seit kurzer Zeit FDJ-Mitglieder waren.⁵³ In der Folge mußte die Bezirksleitung der FDJ Dresden einräumen, daß zahlreiche Pionierleiter die Bedeutung des Marxismus-Leninismus für ihre Arbeit „unterschätzten“ und sich in den Prüfungen auf die formale Wiedergabe des Stoffes beschränkten, ohne die richtige „innere Einstellung“ zu zeigen. So erzielten sie in den Prüfungen und Zwischenprüfungen „unbefriedigende“ Ergebnisse.⁵⁴ So konnte es auch nicht verwundern, daß die Pionierleiter später die politisch-ideologische Arbeit mit den Kindern und deren „Erziehung zur Wachsamkeit“ oft „vernachlässigten“ – ein Vorwurf, der ihnen vor allem im Anschluß an das 2. Zentrale Pioniertreffen 1955 durch die FDJ-Bezirksleitung Dresden gemacht wurde.⁵⁵ Dabei wurde festgestellt, daß die Pionierleiter ihre Verantwortung und den Ernst ihrer Aufgabe noch nicht erkannt hätten, da ihre eigene ideologische Erziehung und ihr „ideologischer Zustand“ sehr zu wünschen übrig ließen. Außerdem wurde ihnen vorgeworfen, daß sie zu wenig als politische Funktionäre aufträten, den Blick für ihre Schwerpunktaufgaben verlören und nicht in jeder Beziehung vom Klassenstandpunkt an ihre Aufgaben herangingen. Dies bedeutete in der Praxis, daß ein Großteil der Pionierleiter keine regelmäßigen politischen Schulungen durchführte, sich zu wenig auf aktuelle Tagesereignisse bezog oder nicht nach dem Pionierauftrag arbeitete. Sie legten ihre Aufgaben an den Schulen selbst fest und richteten sich dabei nicht nach den Beschlüssen von FDJ und SED, beschränkten sich auf die außerschulische Arbeit (Altstoffsammlungen) und wirkten zu wenig an der „Verbesserung der Lernarbeit und der Disziplin“ mit.⁵⁶ Methodisch waren die Pionierleiter in der Praxis oft hilflos, da im Vergleich zur politischen Schulung die praktisch-methodische Pionierarbeit in der Aus- und Weiterbildung der Pionierleiter nur eine marginale Rolle spielte. Gerade methodische Anleitungen aber brauchten die Pionierleiter in ihrer alltäglichen Arbeit. So fragte eine Absolventin in einem Leserbrief im *Pionierleiter*: „Wie sollen wir eine interessante, frohe Pionierarbeit entfalten, wenn wir keine praktischen Fähigkeiten besitzen, wenn wir keine Spiele, Lieder und Tänze kennen?“⁵⁷ Die methodische Hilflosigkeit der Pionierleiter offenbarte sich auch in den über die Jahre immer wiederkehrenden Forderungen der FDJ, daß die Gruppen der Jungen Pioniere „viel stärker ein wirklich frohes und interessantes Pionierleben entfalten“ müßten.⁵⁸

Darüber hinaus wurden viele Pionierleiter durch ihre Stellung im Lehrerkollegium demotiviert. Schon durch ihre Jugendlichkeit fiel es ihnen oft schwer, sich an der Schule

52 Vgl. HSTAD 12474/ 1510.

53 Vgl. SAPMO DY 25/ 477.

54 Vgl. STAD 4.2.20/ 109; HSTAD 12484/ 1322.

55 Vgl. HSTAD 12484/ 820.

56 Vgl. STAD 4.2.20/ 56; HSTAD 12484/ 1323; HSTAD 12484/ 1322; HSTAD 12484/ 1321.

57 Vgl. *Der Pionierleiter*, 3/1955, S. 3.

58 Vgl. HSTAD 12484/ 1322.

überhaupt Gehör zu verschaffen. Außerdem war ihre intellektuelle Unterlegenheit in bezug auf die Lehrer und auch Oberschüler ein wichtiges Problem, so daß die Pionierleiter diesen mit Scheu gegenübertraten. Dabei wurde von den Pionierleitern aber erwartet, daß sie die Lehrer in deren Arbeit als Gruppenpionierleiter anleiteten und kontrollierten. Zum Konflikt zwischen Lehrern und Pionierleitern mag auch die deutlich schlechtere Bezahlung der Pionierleiter beigetragen haben: So erhielt ein Pionierleiter je nach Schulgröße 380 bis 420 DM im Monat. Grundschullehrer verdienten (abhängig von Dienstalter, Kinderzahl und Wohnort) zwischen 435 und 560 DM, Mittelschullehrer zwischen 495 und 660 DM.⁵⁹

Durch all diese Probleme war die Fluktuation unter den Pionierleitern groß. So gaben beispielsweise im März 1954 im Bezirk Dresden 29 hauptamtliche und sieben ehrenamtliche Freundschaftspionierleiter (von insgesamt 578) sowie 103 Gruppenpionierleiter (von 4746) ihr Amt auf. Dagegen konnten 14 hauptamtliche und 17 ehrenamtliche Freundschaftspionierleiter sowie 109 Gruppenpionierleiter gewonnen werden. Im November und Dezember 1953 wurden im Bezirk Dresden sogar 187 Pionierleiter entlassen: davon 15 wegen „verbandsschädlichen Verhaltens“, 26 wegen Arbeitsbummelei und 38 wegen ungenügender Arbeit. Weitere 33 Pionierleiter wechselten den Beruf, zehn kündigten wegen Heirat oder anderen familiären Angelegenheiten, 17 schieden wegen Krankheit aus, 36 wurden zum Studium delegiert, 36 wechselten in eine andere Funktion innerhalb der FDJ und sieben verließen die DDR. Die Fluktuation war in den Kreisen Dresden-Land und Dresden-Stadt am größten. Die Folge dieser Fluktuation war eine wenig kontinuierliche Pionierarbeit in den Schulen.⁶⁰

Lehrer mit „falschen Grundeinstellungen“

Die Lehrer sollten für die Pionierorganisation eine Schlüsselrolle spielen, da sie vor allem als Gruppenpionierleiter und als Leiter von Arbeitsgemeinschaften tätig waren. Dieses Engagement für die Pionierorganisation wurde als eine ihrer wichtigsten Erziehungsaufgaben betrachtet und sollte auch im Unterricht verwertet werden. So hieß es in einer Resolution der Kreiskonferenz der Lehrer und Erzieher des Schulaufsichtskreises Dresden-Stadt-Ost vom 17. April 1950: „Der politische Lehrer schaltet die vorwärtsstrebende Kraft dieser Organisation als wesentliche Grundlage in seine pädagogische Arbeit ein. Jede Förderung unserer Jugendbewegung hebt die Qualität des Unterrichts und der Erziehung.“⁶¹ Die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Pionierleitern sollte im Ideal von Vertrauen und der Orientierung auf ein gemeinsames Ziel – die „Jugend zu guten Staatsbürgern zu erziehen, aus ihr allseitig gebildete Persönlichkeiten zu formen“ – geprägt sein.⁶² Die Pionierleiter waren dabei für die regelmäßige Schulung der Lehrer, wenn diese als Gruppenpionierleiter arbeiteten, verantwortlich. Bei der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Pionierleitern gab es jedoch massive Probleme: So schreckten die Freundschaftspionierleiter vor der regelmäßigen Schulung der Lehrer oft zurück, da diese ihnen schon durch ihr Lehramtsstudium fachlich und methodisch überlegen waren. Die Lehrer indessen kritisierten vor allem, daß die Pionierleiter ohne Plan arbeiteten, daß sie den Unterrichtsstoff selbst nicht beherrschten und zu wenige praktische Fertigkeiten besäßen.⁶³

59 Vgl. STAD 4.2.20/ 1; STAD 4.2.20/ 56; HSTAD 12484/ 1323; HSTAD 12484/ 819; STAD 9.1.13/ 7.

60 Vgl. HSTAD 12484/ 1323; HSTAD 12484/ 1322; STAD 4.2.20/ 93.

61 STAD 4.1.13/ 68.

62 Der Pionierleiter 6/ 1952, S. 4.

63 Vgl. SAPMO DY 25/ 142; HSTAD 12484/ 1322; STAD 4.1.13/ 61; Der Pionierleiter 6/1952, S. 4; Der Pionierleiter 10/1952, S. 3; Der Pionierleiter, 2/1955, S. 2 ff.

Auch für die Pionierorganisation in Dresden finden sich zahlreiche Beispiele für Spannungen zwischen Lehrern und Pionierleitern. So wurde beispielsweise bei einer Inspektion durch die Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Dresden für die 8. Grundschule Dresden festgestellt, daß das Verhältnis zwischen dem Lehrerkollegium und dem Pionierleiter „recht unerfreulich“ sei.⁶⁴ Eine Überprüfung der 28. Grundschule ergab 1953, daß die Lehrer die Pionierarbeit kaum unterstützten, weil sie „noch nicht erkannt [hatten], daß nur durch eine gute außerschulische Arbeit das Klassenkollektiv entwickelt und gefestigt wird“.⁶⁵ Der Pionierleiter der 61. Grundschule klagte auf einer Kreislehrerkonferenz, daß er noch nicht die richtige Unterstützung durch den pädagogischen Rat bekäme.⁶⁶ Auch an anderen Schulen wurden durch Inspektionen und Kontrollen der Abteilung Volksbildung ähnliche Konflikte beobachtet.⁶⁷ Ein weiteres Problem bestand darin, daß sich zahlreiche Lehrer zwar als Gruppenpionierleiter betätigten, nach Ansicht der Inspektoren in einzelnen Fällen jedoch nur formal und mit „fehlende[r] innere[r] Einstellung zur Pionierarbeit“ wirkten. Andere standen der Pionierarbeit an sich „abwartend“ oder „reserviert“ gegenüber oder hielten sich von der Pionierarbeit ganz fern.⁶⁸ Von ihrem Einsatz als Leiter von Arbeitsgemeinschaften versprachen sich viele Lehrer zwar die Zahlung von Honoraren, zu ehrenamtlichem Engagement waren sie aber kaum bereit.⁶⁹

Dieses Problemfeld wurde viele Jahre lang auf verschiedenen Ebenen diskutiert. Die FDJ-Bezirksleitung Dresden kam durch zahlreiche Kontrollen zu dem Ergebnis, daß „die Pädagogischen Räte an den Schulen die Kraft der Pionierorganisation noch nicht erkannt haben“.⁷⁰ Auch die Gliederungen des Ministeriums für Volksbildung befaßten sich mit dem Verhältnis zwischen Lehrern und Pionierorganisation. So wurde beispielsweise auf den Schulleitersitzungen in den Kreisschulämtern kritisiert, daß ein Teil der Lehrer die Bedeutung der Pionierarbeit noch nicht ausreichend begriffen habe und noch nicht verstünde, „daß die Pionierorganisation nicht eine x-beliebige, sondern *die* Kinderorganisation an der Schule und der beste Freund des Lehrers ist“.⁷¹ Das Dezernat Volksbildung der Stadt Dresden gelangte schließlich zu der Einschätzung: „Ein Teil der Kollegen empfindet sie [die Pionierbewegung] als Belastung und nicht als Entlastung. Die Kollegen verstehen es allgemein noch nicht, die Pionierarbeit für die Schularbeit und umgekehrt fruchtbar zu machen.“⁷² Auch vier Jahre später wurde in der Abteilung Volksbildung geklagt, daß die Mehrzahl der Lehrer (und Pionierleiter) „noch nicht so [arbeite], wie Rolle und Bedeutung der Pionierorganisation es verlangt. Das zeigt sich in uninteressanten Gruppenveranstaltungen, in der noch zu geringen Selbsttätigkeit der Räte, in der Unterschätzung der Symbolik usw. Die Beispiele für das Eingreifen der Pioniergruppen in Erziehungsaufgaben, für die Verbesserung der Disziplin und des Lernbewußtseins sind vorerst noch vereinzelt.“ Grund dieser Erscheinungen seien „falsche Grundeinstellungen“ der Lehrer zur Pionierorganisation, infolge derer sie die Aufgaben der Schule von denen der Pionierorganisation trennten.⁷³ Das Problem beschäftigte

64 Vgl. STAD 4.1.13/ 61.

65 Vgl. STAD 4.2.20/ 56.

66 Vgl. STAD 4.2.20/ 6.

67 Vgl. STAD 4.2.20/ 95.

68 Vgl. STAD 4.2.20/ 93.

69 Vgl. STAD 4.2.20/ 93; HSTAD 12484/ 1322.

70 Vgl. HSTAD 12484/ 1323.

71 Vgl. STAD 4.1.13/ 49; STAD 4.2.20/ 93.

72 Vgl. STAD 4.1.13/ 282.

73 Vgl. STAD 4.2.20/ 1.

schließlich auch das Ministerium für Volksbildung des Landes Sachsen. Hier wurde gemahnt, daß die Zusammenarbeit der Pionierorganisation mit der Schulleitung und den Lehrern „bei weitem noch nicht den Ansprüchen einer demokratischen Pädagogik“ genüge.⁷⁴

Die Vorwürfe gegenüber den Lehrern berührten folglich vor allem zwei Punkte: Zum einen wurde den Lehrern ein mangelhaftes politisches Bewußtsein bezüglich der Aufgaben der Pionierorganisation vorgeworfen, dabei verweigerten besonders die älteren Lehrer ihre Mitarbeit. Zum anderen gab es immer wieder Unsicherheiten über Kompetenzen und Aufgaben von Lehrern und Pionierleitern. Das Neben- und Miteinander von Schule und Pionierorganisation führte in der Praxis zu Irritationen, die durch die problematische Stellung der Pionierleiter im Lehrerkollegium noch verstärkt wurden. Außerdem waren die Lehrer in methodischer Hinsicht mit der Pionierarbeit oft überfordert. Diese Unsicherheiten spiegeln sich in vielfachen Klagen, daß die Lehrer die Pionierarbeit zu sehr verschulden, daß die Gruppennachmittage noch Unterrichtscharakter trügen und die Selbsttätigkeit der Pioniere nicht genügend entfaltet würde.⁷⁵ Auf der anderen Seite sollten die Lehrer die Pionierorganisation aber auch und gerade zur Disziplinierung der Schüler nutzen. Ein eindrucksvolles Beispiel, wie sich einzelne Lehrer diese Disziplinierung vorstellten, ist von der 46. Grundschule Dresden überliefert: Hier gestaltete eine Lehrerin die Sitzordnung im Klassenzimmer nach der Zugehörigkeit der Kinder zur Pionierorganisation, wobei Pioniere von Nichtpionieren getrennt plazierte und leistungsschwache Pioniere den Nichtpionieren zugeordnet wurden. Die Kinder wurden also nach ihrem Status als Pionier oder Nichtpionier als gute oder schlechte Schüler beurteilt. Diese Maßnahme wurde, selbst nachdem sich Eltern beschwert hatten, vom Schulleiter, vom Pionierleiter und auch von der Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt unterstützt und beibehalten.⁷⁶

Die methodische Unsicherheit der Lehrer läßt sich – ähnlich wie bei den Pionierleitern – auf die einseitige Vorbereitung auf diese Aufgabe zurückführen. Die Lehrer wurden zwar an ihre Tätigkeit als Gruppenpionierleiter bereits im Studium herangeführt und hörten Vorlesungen über Fragen der Pionierarbeit.⁷⁷ Analog zur methodischen Ausbildung der Freundschaftspionierleiter dominierten in diesen Veranstaltungen jedoch politisierte Lösungen und Bekenntnisforderungen (Lernziel war eine „positive Einstellung“). Pädagogische Konzepte und psychologische Fragen wurden dagegen vernachlässigt.⁷⁸ Somit waren die Lehrer – genau wie die Pionierleiter – auf ihre Aufgabe als Pädagoge im außerschulischen Bereich methodisch nicht vorbereitet. In der Folge entzogen sich die Lehrer den an sie gestellten Forderungen durch die lustlose Organisation standardisierter Veranstaltungen. Dabei blieb das „Leben der Jungen Pioniere in vielen unserer Freundschaften und Gruppen [. . .] nicht von politischem Ideenreichtum und lebendigen Erlebnissen gesättigt, sondern langweilig, uninteressant und gleichförmig“.⁷⁹ So konnten die Kinder allerdings kaum begeistert werden. Und so konstatierte die FDJ 1956 ein weiteres Mal: „Vielen Kindern ist daher das Leben in ihren Gruppen und Freundschaften nicht interessant und vielseitig genug.“⁸⁰

74 Vgl. STAD 4.1.13/ 61.

75 Vgl. STAD 4.2.20/ 6.

76 Vgl. STAD 4.2.20/ 54.

77 Vgl. Universitätsarchiv der TU Dresden (UA): Vorlesungsverzeichnis 1954/55, S. 11 u. Vorlesungsverzeichnis 1955/56, S. 32.

78 HSTAD 12484/ 1321.

79 Der Pionierleiter, 3/1955, S. 2.

80 SAPMO DY 25/ 142.

Reaktionen auf „Mängel und Schwächen“

Die FDJ evaluierte regelmäßig die Pionierarbeit an den einzelnen Schulen, in den Kreisen und Ländern/Bezirken. Die dabei entstandenen Berichte wurden auf Kreis- oder Landes-/Bezirksebene entgegengenommen, ausgewertet und an die nächsthöhere Ebene weitergeleitet. Im Zentralrat der FDJ wurden diese Berichte schließlich zweimal monatlich zusammengefaßt und analysiert. Somit erhielt auch das Sekretariat der Landes-/Bezirksleitung der FDJ in Dresden regelmäßig Berichte über die Arbeit der einzelnen Kreise. Das Sekretariat ließ diese Berichte in neue Beschlüsse einfließen, die den Maßgaben des Zentralrates der FDJ entsprachen und über die Abteilung Junge Pioniere und Schulen an die einzelnen Kreise weitergegeben wurden. Dabei galt es, die Beschlüsse so konkret wie möglich zu formulieren, um deren Umsetzung genau kontrollieren zu können. Auch in der Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt wurde über die Erfolge und Mißerfolge in der Pionierarbeit debattiert. Diese Diskussionen fanden vor allem auf den Schulleiterkonferenzen der Schulaufsichtskreise statt. Die verschiedenen Ebenen der FDJ und des Ministeriums für Volksbildung waren also – trotz vereinzelt unregelmäßiger Berichterstattung durch Kreis- und Bezirksleitungen – ständig über die Arbeit der Pionierorganisation informiert und kannten die „Mängel und Schwächen“⁸¹ aus der Praxis. Aus diesen Erkenntnissen wurden sowohl von der FDJ als auch durch das Ministerium für Volksbildung Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit gezogen, die sich in neuen Maßnahmen und Durchführungsbestimmungen zur Pionierarbeit niederschlugen und an die niederen Ebenen weitergeleitet wurden. Damit entsprachen die Kontrollen und die Auswertung der Kontrollberichte dem zentralistischen und bürokratischen Aufbau der Pionierorganisation. Lösungen für aktuelle Probleme wurden auf den zentralen Ebenen gesucht und „nach unten“ weitergegeben. Damit sollte sichergestellt werden, daß die Pionierarbeit an den Schulen einheitlich und in Orientierung an den Beschlüssen des Zentralrats der FDJ umgesetzt wurde.

Auf die offensichtlichen Problemfelder in der Pionierorganisation wurde vor allem mit zwei Ansätzen reagiert: mit der weiteren Schulung der Funktionäre und der Ausweitung der Kontrollen. So wurde beispielsweise durch die Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Dresden für die 28. Grundschule Dresden im Jahre 1953 ein Maßnahmenkatalog zusammengestellt, der die Zusammenarbeit zwischen den Lehrern und Pionierleitern verbessern und die Selbsttätigkeit der Pioniere in den Gruppen fördern sollte. Dabei wurden die Durchführung von Schulungen der Räte (hier: der Pioniere), die Aufstellung von Terminplänen für die regelmäßigen Zusammenkünfte der Pioniergruppen und die Kontrolle der Gruppenräte durch die Klassenleiter gefordert. Gleichzeitig wurden die Pionierleiter zu Weiterbildungsveranstaltungen delegiert.⁸² Hier wurden also Pioniere und Pionierleiter gleichermaßen geschult und kontrolliert. Diese Maßnahmen lassen sich auch auf Kreis- und Landes-/Bezirksebene sowie für die gesamte Pionierorganisation nachweisen: So konstatierte die Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Dresden, daß dem schlechten „ideologischen Zustand“ der Pionierleiter durch die Verbesserung der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit begegnet werden müsse. An die Kreisleitungen der FDJ appellierte die Bezirksleitung: „Eine der wichtigsten Schlußfolgerungen für die Kreisleitungen muß sein, die Verbesserung der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit der Pionierleiter in den Vordergrund zu stellen.“⁸³ Diese Erziehungsarbeit sollte in den Weiterbildungsveranstaltungen für die Pionierleiter geleistet werden,

81 SAPMO DY 25/ 341.

82 Vgl. STAD 4.2.20/ 56.

83 STAD 4.2.20/ 56; HSTAD 12484/ 1322.

die von den Landes-/ Bezirksleitungen der FDJ nach Vorgaben des Zentralrates durchgeführt wurden. Obwohl der Besuch dieser Seminare obligatorisch war, nahmen nur 65 bis 70 Prozent der Freundschaftspionierleiter regelmäßig an ihnen teil. Die FDJ und die Abteilung Volksbildung hinterfragten den offensichtlichen Mangel an Motivation jedoch nicht: „Die Pionierleiter sind von der Bedeutung und der Notwendigkeit der Ausbildung zu überzeugen, ihr Wille zum beharrlichen und planmäßigen Lernen ist zu entwickeln.“⁸⁴ Gleichzeitig wurde durch die Bezirksleitung der FDJ die stärkere Kontrolle dieser Schulungsarbeit durch die Kreisleitungen eingefordert: „Daß die Pionierleiter den Blick für die Schwerpunktaufgaben verlieren und nicht in jeder Beziehung vom Klassenstandpunkt an ihre Arbeit herangehen, ist auch ein Ergebnis der nur oberflächlichen Kontrolle des Studiums der Pionierleiter durch die Kreisleitungen.“⁸⁵ Dabei sollte auch die methodische Arbeit der Pionierleiter stärker kontrolliert und angeleitet werden. So galt es, der „Unterschätzung der methodischen Arbeit und d[er] ungenügende[n] Beachtung der ‚Kleinigkeiten‘, die die Arbeit mit den Kindern ausmachen“,⁸⁶ entgegenzuwirken. Zur Behebung dieser Mängel wurde vom Zentralrat der FDJ angeordnet, daß der Kontakt zwischen leitenden Funktionären und Pionierleitern zu intensivieren wäre, daß Beratungen stattfinden und daß die Pionierleiter von der Kreisleitung umfassend angeleitet werden sollten.⁸⁷

Dabei waren die Kreisleitungen der FDJ jedoch selbst für zahlreiche Schwierigkeiten verantwortlich, da sie ihrerseits an der Pionierorganisation kaum interessiert waren. So wurde im Zentralrat der FDJ formuliert: „Die Bezirks- und Kreisleitungen und ihre Sekretariate beschäftigen sich unzureichend mit den prinzipiellen Fragen der Arbeit an den Schulen. Die leitenden Funktionäre sind zuwenig in den Schulen. Sie kennen ungenügend die Probleme unserer jungen Lehrer und Pionierleiter. Sie verhalten sich oft gleichgültig gegenüber den Mängeln in der Erziehungsarbeit [...]“⁸⁸ Besonders den Kreisleitungen wurde von den Bezirksleitungen vorgeworfen, daß sie sich zu wenig mit der Pionierorganisation beschäftigten, keine Verbindung zu den Gruppenpionierleitern unterhielten und kaum über deren Arbeit informiert seien. Außerdem bemängelte der Zentralrat, daß die Arbeit der Abteilungen Junge Pioniere und Schule in den Kreisleitungen noch nicht „wissenschaftlich und schöpferisch“ genug sei.⁸⁹ Weiter hieß es, daß die Kreisleitungen die „Rolle der Pionierorganisation noch nicht genügend erkannt“ hätten, so daß Anleitung, Erziehung und Kontrolle der Pionierleiter mangelhaft seien. Auch bei der Delegation zum Pionierleiterstudium wurde den Kreisleitungen Versagen attestiert, so daß sie für den „ideologischen Zustand“ der Pionierleiter schon durch die falsche Auswahl der Kandidaten verantwortlich seien. Einzelne Pionierleiter berichteten außerdem auf Pionierleiterkonferenzen, daß ihre Kreisleitungen kaum Kontakt zu den Pionierleitern pflegten und sie in ihrer Arbeit sogar behinderten.⁹⁰ Die Pionierleiter konnten sich in ihrer schwierigen Lage also kaum auf die Unterstützung durch die Kreisleitungen der FDJ verlassen, da diese mit ihren eigenen Schwierigkeiten beschäftigt waren und ihre Prioritäten anderen Aufgabengebieten galten. Zur mangelnden Unterstützung der Pionierleiter mag die Tatsache beigetragen haben, daß die verantwortlichen FDJ-Funktionäre nur selten über pädagogische Kompetenz verfügten und daher

84 STAD 4.1.13/ 73.

85 HSTAD 12484/ 1322.

86 SAPMO DY 25/ 541.

87 SAPMO DY 25/ 341.

88 SAPMO DY 25/ 341.

89 Vgl. HSTAD 12484/ 1323.

90 Vgl. HSTAD 12484/ 773; HSTAD 12484/ 1322; STAD 4.2.20/ 2; HSTAD 12484/ 773.

der Arbeit mit Kindern kaum Interesse entgegenbrachten.⁹¹ Folglich blieben auch die Weiterbildungen und Schulungen der Pionierleiter theoretisch und vorwiegend politisch-ideologisch orientiert und wurden von einem Drittel der Freundschaftspionierleiter nicht besucht.⁹²

Freiräume oder blinde Flecken?

Offensichtlich fehlte es also bei allen Beteiligten an Motivation zur Erfüllung der politisch-ideologischen Erziehungspläne der FDJ, was zu einem wesentlichen Teil damit zu tun hatte, daß die meisten Pionierleiter und Lehrer mit den politisierten Erziehungsinhalten nichts anfangen konnten oder damit überfordert waren. Die FDJ-Leitungen stellten indes die einmal formulierten Zielvorgaben nicht in Frage, sondern sahen in der Inkompetenz des Personals das dringendste Problem. So wurde unablässig beklagt, daß die Pionierleiter und Lehrer wichtige Punkte der Pionierarbeit nur noch nicht erkannt, verstanden und verinnerlicht hätten und daher durch Schulungen belehrt und permanent kontrolliert werden müßten. Ihnen sollte die richtige Einstellung „anerzogen“ werden. Andere mögliche Ursachen für Schwierigkeiten in der Pionierarbeit thematisierten die Leitungen nicht: Die FDJ war nicht bereit, die Probleme der Pionierarbeit auf grundsätzliche pädagogische Schwächen, auf die leeren Rituale, auf die starke Politisierung oder den Zentralismus zurückzuführen. Es blieb dabei: Die Pionierarbeit sollte „interessant und inhaltsreich“ und die Kinder sollten froh, diszipliniert, patriotisch oder begeistert sein. Erziehungsziel war und blieb die allseitig gebildete, sozialistische Persönlichkeit. Dafür wurden die Pioniernachmittage, Fahnenappelle, Ferienlager und Arbeitsgemeinschaften zwar gelegentlich modifiziert, nicht aber durch alternative pädagogische Formen und Angebote ergänzt. Die erprobten Muster mußten ausreichen. Auch die Verantwortlichkeit von übergeordneten Leitungen für die konkrete Arbeit an den Schulen wurden trotz offensichtlichem Desinteresse der Kreisleitungen nicht hinterfragt – schließlich sollte die Arbeit der Pionierleiter kontrollierbar bleiben. Damit blieb das Mitbestimmungsrecht der Kinder in einem eng abgesteckten Rahmen wie auch die Autonomie der Pionierleiter. Die Ausweitung von Freiräumen, um die Pionierleiter und Lehrer zu motivieren oder in ihrer Selbständigkeit zu fördern, stand nicht zur Debatte. Neue Inhalte, neue Strukturen und alternative Formen pädagogischer Arbeit wurden konzeptionell nicht berücksichtigt und in der Praxis nicht gestattet.

Was bedeutet dieser Befund nun für die Frage nach pädagogischen Freiräumen? Gab es für Pionierleiter, Lehrer und Kinder in den frühen Jahren der Pionierorganisation die Möglichkeit, die Pionierarbeit umzudeuten und unabhängig von Zielvorgaben und Ansprüchen mit Leben zu füllen? Auf diese Frage ist mit Nein zu antworten. Dabei sind zwei Aspekte wichtig: Einerseits bestanden in der Pionierarbeit in Dresden zwischen 1948 und 1957 massive Umsetzungsschwierigkeiten und Motivationsprobleme, so daß die politisch-ideologische Arbeit in der Praxis vernachlässigt wurde. Gerade durch diese Probleme und durch die Spannungen zwischen Anspruch und Realität scheint es der Pionierorganisation gelungen zu sein, ihre politisch-ideologischen Erziehungsansprüche zu verschleiern und sich als Freizeitorganisation zu profilieren.

Andererseits darf dieser Befund jedoch nicht vom Primat der politisch-ideologischen Erziehung in der Pionierorganisation ablenken: Trotz aller Umsetzungsprobleme, trotz der in der Praxis oftmals nicht korrekt erfüllten Erziehungspläne und trotz der nachweislich

91 SAPMO DY 25/ 341.

92 Vgl. HSTAD 12484/ 773; HSTAD 12484/ 1510.

vernachlässigten politisch-ideologischen Schulung der Kinder blieb die Pionierorganisation immer von politisierten Erziehungsansprüchen bestimmt und leitete ihre Existenz von ihnen ab. Der politisch-ideologische Erziehungsauftrag wurde bis 1989 nicht modifiziert und permanent an die Erzieher herangetragen. Fortwährende Kontrollen, zentral konzipierte Programme und Schulungen, ein immer komplexeres Ausbildungssystem für Pionierleiter und Lehrer und letztlich auch die vielen Wettbewerbe, Aktionen, Massenveranstaltungen und Propagandaschriften verhinderten, daß die politisch-ideologischen Intentionen der Pionierarbeit in der Praxis vollständig umgangen werden konnten. Daher konnte es in der Pionierorganisation in Dresden in den untersuchten Jahren keine wirklichen pädagogischen Freiräume geben. Die Aktivitäten der Pioniere, die Methoden der Arbeit und die politisch-ideologischen Erziehungsziele blieben weitgehend standardisiert und orientierten sich an zentralen Vorgaben. Auch wenn zahlreiche Erziehungspläne nur unvollständig oder „pro forma“ umgesetzt wurden, standen sie doch im Raum und vereinnahmten Pionierleiter, Lehrer und Kinder.

Die bestehenden Effizienzprobleme sprechen also nicht für die Existenz echter Freiräume, sondern eher vom Vorhandensein „blinder Flecke“: Bereiche, die von den Kontrollmechanismen nicht erreicht wurden, in denen aber der politisch und pädagogisch vorgegebene Rahmen nicht verlassen wurden. So war es Pionierleitern und Lehrern zwar möglich, einzelne Anweisungen nicht umzusetzen, bestimmte Wettbewerbe nicht durchzuführen, politisch-ideologisch Themen zu vernachlässigen oder nur in unregelmäßigen Abständen Appelle durchzuführen. Dagegen war es aber kaum möglich, aktiv und ohne Sanktionen pädagogisches oder politisches Neuland zu beschreiten. Die Quellen dokumentieren keine „Ausbrüche“, keine Umdeutungen, keine pädagogischen Neuanfänge „von unten“. Der Protest bestand folglich in der partiellen Verweigerung, nicht in dem Beschreiten alternativer Wege.

Die Pionierorganisation war damit in Dresden zwischen 1948 und 1957 kein Ausdruck selbstbestimmten, pädagogischen Handelns. Sie diente der Beeinflussung und Lenkung von Kindern und ihren Familien. Letztlich war die Pionierorganisation ein autoritäres und fremdbestimmtes Instrument zur Herrschaftssicherung der SED, auch wenn nicht alle Zielvorgaben in der Praxis umgesetzt wurden.